

Claudia Jerzak:

**Dresdner Oppositionsbewegungen der 1980er Jahre und
ihre „Vereinheitlichung“ im bundesdeutschen
Erinnerungsdiskurs zur DDR**

Während die Dresdner wie auch DDR-weite Oppositionsbewegungen der 1980er Jahre in der DDR-Forschung teilweise, vor allem aber in der rituellen erinnerungskulturellen Praxis „vereinheitlicht“ wird, wird in diesem Beitrag dargestellt, dass einzelne dieser Gruppen gesellschaftskritische Ansätze vertraten, die auch nach 1990 nicht als bürgerschaftliches Engagement oder ziviler Ungehorsam integriert werden sollten und daher erinnerungskulturell als Einheits-orientiert re-interpretiert wurden. Das Ziel der DDR-Oppositionsbewegungen war jedoch mehrheitlich nicht die Deutsche Einheit, sondern eine reformierte DDR, u.a. nach dem Modell des Dritten Weges. Diktatur als in hohem Maße vereinfachender und homogenisierender Leitbegriff der offiziellen bundesdeutschen DDR-Geschichtserzählung - und Leitstruktur in deren Musealisierung - integriert ein breites Spektrum an DDR-Oppositionsgruppen in den geradlinigen Erfolgskurs des bundesdeutschen Modells.

Indessen stellte der Mauerfall für die ostdeutsche Bevölkerung eine Zäsur dar (Sabrow). Nach der oft stummen Enttäuschung durch die umstandslos erfolgte Deutsche Einheit in den 1990er Jahren, folgten um 2000 Reaktionen auf die einsetzende Stagnation (Mühlberg).

Präsent war die lebhaft und widerstreitende Interpretationsarbeit an der DDR-Vergangenheit seit 1990 auch im Umgang mit Denkmälern und erinnerungskulturellen Markierungen. Trotz einer Vielzahl sozialistischer sowie neuer und rekonstruierter Erinnerungszeichen in den ostdeutschen Bundesländern erfolgte eine Fragmentierung des kulturellen Gedächtnisses zur DDR-Vergangenheit. Infolgedessen sind lediglich punktuelle Identifikationen mit der DDR durch einzelne Gruppen möglich, die rituellen Bezugnahmen wurden reduziert, lediglich materielle Objekte sind noch präsent (Beiersdorf).

Um zu verdeutlichen, wie die Neuordnung des kulturellen Gedächtnisses nach 1989 erfolgte, werden Akteur*innen der DDR-Oppositionsbewegungen zu ihren Netzwerken, Motivationen und Zielsetzungen befragt. Schwerpunkt dort ist die Erweiterung des Gedenkens an die Städtebombardierung in Dresden 1945 in den frühen 1980er Jahren durch die Friedensbewegung sowie die „Übernahme“ des Gedenkens durch Ausreisewillige Mitte/Ende der 80er. Es folgen Umdeutungen jenes pazifistischen Engagements in den 1990er Jahren, die auf die Legitimation der Deutschen Einheit gerichtet sind, die sich u.a. durch Ehrungen und Denkmäler verfestigen. In Dresden besteht eine aktive Bezugnahme sowohl auf das Gedenken der 1980er Jahre als auch auf den Umbruch 1989/90, nicht zuletzt aktualisiert durch PEGIDA.

Im Fallbeispiel Dresden werden die Perspektiven Dresdner Akteur*innen vor allem anhand von Interviews erfasst, die ich zum Teil als Expert*inneninterviews in meiner Magisterarbeit sowie der Dissertation erhoben habe, zum Teil als Interviews für den von mir mitproduzierten Dokumentarfilm „Come Together. Dresden und der 13. Februar“. Darüber hinaus werden auch Dokumente zum 13.-Februar-Gedenken in der DDR aus dem Dresdner Stadtarchiv und für die Zeit nach 1990 aus dem Archiv der Dresdner Stadtverwaltung herangezogen sowie einzelne Debatten um erinnerungskulturelle Materialisierungen nachgezeichnet.